

halten, so daß jedes dieser gestellten Netze einer senkrechten Maschenwand gleicht. Mit dem Stellen der Netze ist die Arbeit des Tages zu Ende; der Fischer hat auf seinem Ackerfelde, der See, gesät; die Ernte hofft er von dem folgenden Tage.

Am folgenden Morgen findet ihn bereits die Dämmerung wieder auf dem Platze. Die scharfe Morgenluft ist ihm eben recht. Während der Nacht ist die Beute massenhaft ins Netz gegangen. Seine Maschen sind genau so weit, daß ein junger Hering durchschlüpfen kann; kommt ein größerer in die Nähe der Maschenwand, gegen die er von den herantreibenden Schwärmen unaufhaltsam hingedrängt wird, so gelingt es ihm höchstens, mit dem Vorderleibe sich durchzuzwängen, meistens aber schiebt er nur die hornigen Kiemendeckel hindurch, deren abstehende Ränder den einmal in die Masche gegangenen Fisch wie mit Zangen festhalten, so daß es für ihn kein Entrinnen mehr gibt. Schwer und mühsam wuchten die Fischer die Netze empor. Überall schimmert es wie Silber von den schuppigen Leibern; ein kurzes, krampfhaftes Schlagen, dann ist es mit der Qual der Heringe zu Ende; denn diese gehören zu denjenigen Fischen, bei denen der Tod sehr schnell eintritt, wenn man sie ihrem Lebenselement entreißt. Nun beginnt, je weiter sich das Netz aus dem Wasser hebt, die Arbeit des Ausmachens der Fische. Mit gewandtem Griff und Zug wird Masche um Masche geleert; mehr und mehr füllen sich die Tonnen, welche die Boote zur Aufnahme der Beute mit sich führen. Schwer befrachtet mit den geleerten Netzen und den gefüllten Tonnen — so daß die Fischer oft selbst kaum Platz finden — fahren die Boote zu Land. Geht es an, so benutzen sie die Morgenbrise, und dann bietet sich dem Fischer ein arbeitsfreies Stündchen, das er, die kurze Pfeife zwischen den Zähnen, angenehm verdämmert. Steht aber der Wind gegen das Boot, dann muß er von neuem am Segel stehen, um in harter Arbeit durch Lavieren den Strand zu erreichen.

Am Strande entwickelt sich nun ein munteres Leben. Von allen Seiten her kommen nach und nach die Boote zum Fischerdorfe zurück. Da muß nun für das sofortige Unterbringen des Fanges gesorgt werden. Schon stehen die Fässer bereit, wohlgefügt aus zähen Dauben, um die Heringe aufzunehmen. Daneben sind auf Dielenböden große Haufen grobkörnigen Salzes aufgeschüttet. Frauen und Kinder beschäftigen sich mit dem Herausnehmen der Eingeweide, die sie, nachdem sie am Unter-